

# Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: A. Seitz, Die Seidenzucht und das deutsche Volk — H. C. Boy, Eine merkwürdige *Morpho* — N. S. Obratsov, Studien über die paläarktischen Amatiden — Friedrich Zacher, Ein eingeschleppter Holzschädling, *Xylobiops basillare* Say. — Franz Spaeth, Mitteilungen über neue oder bemerkenswerte Cassidinen aus dem Senckenberg-Museum — A. Seitz, Warum überhaaren die Weibchen mancher Schmetterlinge ihre Eier mit Analwolle — Literarische Neuerscheinungen — Berichtigung.

## Die Seidenzucht und das deutsche Volk.

Von A. Seitz, Darmstadt.

Als vor ca. 20 Jahren die Frage nach der Einbürgerungsmöglichkeit des Seidenbaus in Deutschland auftauchte, wurde natürlich auch über die Eignung des Deutschen für die Raupenzucht gesprochen und geschrieben, und derartige Untersuchungen erforderten dann den Vergleich der Fähigkeiten zu solcher Beschäftigung zwischen den Deutschen und den Angehörigen anderer Nationen. Man braucht sich nicht den Kopf zu zerbrechen, warum selbst in typischen Seidenzuchtländern wie Frankreich und Italien die Zucht zeitweise heftige Rückschläge erfahren hat. In allen diesen Fällen können wir getrost annehmen, daß Preisschwankungen und vielleicht Launen der Mode den Kokonmarkt drückten. Schon vor 20 Jahren habe ich an anderer Stelle hinsichtlich der Gelehrigkeit das deutsche Volk als nicht weniger veranlagt zum Seidenbau hingestellt, als irgendein anderes. Die Fähigkeit zu Tüftelarbeiten, zu denen ja die Raupenzucht zu rechnen wäre, ist allerdings bei Romanen und vor allem Asiaten (Türken, Inder, Chinesen, Japaner) entschieden größer, und die zarten Fingerchen, besonders der Mongolen, eignen sich besser zum Hantieren mit jungen, kaum zentimetergroßen weichen Würmchen, als die schwielige Faust eines westfälischen Bauern. Dafür hat der an Pünktlichkeit, Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit überlegene Deutsche wieder günstigere Chancen in anderer Richtung. Was er mit Liebe verrichtet, wobei er einen sicheren Erfolg erblicken kann, das weiß der Deutsche sorgfältiger und zielbewußter auszuführen, als es in irgendeinem anderen Lande geschieht.

Diese Ausführungen, während des Krieges veröffentlicht, treffen indessen heute nur noch in bestimmtem Sinne zu. Es ist klar, daß Menschen, die noch niemals eine Raupe aufgefunden, gepflegt, ge-

nährt und bis zur Entwicklung zum Falter gebracht haben, unendlich viel schwieriger das Seidenzuchthandwerk erlernen und ganz anders Lehrgeld zahlen müssen, als solche, die in diesem nicht immer ganz leichten Beginnen bereits eine gewisse Routine besitzen. Früher gab es unter den Schülern der besseren Klassen kaum einen Schüler, der nicht, wenigstens vorübergehend, Käfer oder Schmetterlinge sammelte; Lesekränzchen, Übungen im Ausstopfen, Exkursionen im Wald und auf der Heide füllten unsere Freistunden. Ein ganzer Klub von Schülern zog im April auf die *hebe*-Suche, im Mai auf die *tau*-Jagd, in den Sommerferien auf die *Apatura* usw.; in der Reisezeit blieben die Eltern im kargen Deutschland (das vor 60 Jahren ebenso arm war wie heute) hübsch zu Hause, und an Schülern, die von den Eltern einmal zu einer Sommerfrische waren mitgenommen worden, blickten wir andern neidvoll in die Höhe. Dafür betrieben wir in den Freistunden Sport; es war aber der deutsche, der Wandersport, der Sammelsport, Reitsport, Musiksport, Lernsport; der englische, wie Fußball, Boxen, Veloziped (das damals noch sehr unvollkommen war, ohne Übertragung, mit riesigem Vorder- und ganz kleinem Hinterrad) und vor allem die Rekordhascherei lag uns ferne; wir amüsierten uns mit hölzernen Schlittschuhen nicht weniger, als der heutige Sportsmann mit dem Schi. Die Engländer, die damals zahlreich am Rhein lebten und allwöchentlich in quergestreiften Kostümen auf die Plätze zum »Football« zogen, wurden von uns als »spleenish« verlacht und Schüler, die angezeigt wurden, daß sie geboxt hätten, bekamen Karzer wegen ihres »rohen und unritterlichen« Betragens. Auf diese Weise bildete sich eine in der Naturbeobachtung reife Jugend heran, die, so wie sie war, als Lehrer hätte auftreten können in der Raupenzucht, in der Aquariumpflege, in der Vogelhaltung und überhaupt in allem dem, was wir jetzt als Naturverbundenheit unsrer Jugend erst wieder mühsam beibringen wollen. Wer nicht irgend etwas von Pflanzen und Tieren verstand, wer niemals gefüllte Raupenkästen, kein Schmetterlingsnetz besaß, wer aus Angst nicht wagte, einen *Tabanus* anzufassen, weil er fürchtete, er könnte stechen, galt bei uns als rückständig oder geradezu als »Stumpfsinn«.

Das hat sich sehr geändert. Eine Lehrerin, die — wie im Nachruf auf S. 242 der vorigen Nummer berichtet wird — den Lehrsatz vertritt, daß »Biene« und »Wespe« nur zwei verschiedene Namen für das gleiche Tier seien, wäre noch vor 50 Jahren unmöglich gewesen, da es das kleinste der ihr anvertrauten Kinder besser gewußt hätte. Wir waren wohl ein gutes Dutzend Schüler, die sich alljährlich auf der städtischen Seidenzuchtstelle einige Seidenraupen erhandelten und dann unsere Versuche damit anstellten. Noch um die Jahrhundertwende, als ich das erste Insektenhaus in Deutschland gründete, herrschte reges Interesse für die praktische Entomologie. Eine ganze Anzahl von Personen, die sich sonst nur selten im Tiergarten blicken ließen, wurde zu »Habitués« und meldete sich als Reflek-

tant auf überzählig auskommende Falter, wenn eine Sendung seltenerer afrikanischer oder indischer Saturnidenpuppen eingetroffen war. Die Insektenhäuser waren nicht nur ständig besucht, sondern es gelangten auch Berichte in die Tagespresse, die allgemein mit Interesse verfolgt wurden. Alle Stände, ohne Unterschied, zeigten Sinn für Beobachtung der lebenden Tiere; die geringsten Handwerker erstanden sich für Summen, deren Aufbringung ihnen nicht leicht fallen konnte, auskriechende »Aberrationen«; Lehrer hielten ihre Stunden im Insektenhaus ab und bis in die höchsten Kreise ging das Interesse für die Insekten und die Beschäftigung mit ihnen <sup>1)</sup>).

Die Schließung und Ausmerzung der Insektenhäuser in der Neuzeit ist nur eine Folge der Verdrängung der Vorliebe für die Entomologie durch den Sport und die bis zur Polhöhe ausgewachsene Naturfremdheit. Sie hat den Boden vorbereitet, auf dem der Gefühlswirrwarr jenen Grad erreichen konnte, der zu Vorschlägen eines staatlichen Verbots des Insektenfangs geführt hat, das, wenn eingeführt, notwendig das Sammelverbot nach sich gezogen hätte. Man wollte schon die Forst- und Fluraufsicht zum Anhalten der Netzträger veranlassen! Es war hohe Zeit, daß in Aufsätzen, wie der von Kustos HELDMANN (in Nr. 9, S. 129—132) einmal die Sachkenntnis gezeigt wurde, auf die hin sich solche »Naturverbundenen« berufen fühlen, der Öffentlichkeit Vorschriften zu machen. Dann könnte man auch der auf S. 242 der vorigen Nummer erwähnten Lehrerin den Auftrag geben, die Regeln über die Honiggewinnung auszuarbeiten!

Aber auch ohne daß solche Gefühlsemanationen bei der Allgemeinheit zur Naturfremdheit führen, ist diese doch auf ein Maß gestiegen, daß man beim Werben um Seidenzüchter aus Sammlerkreisen nicht so sehr viel Zufluß erwarten darf, da die Futterversorgung zunächst noch ein Hindernis bildet. In großen Städten liegt wie erwähnt meist gar keine Möglichkeit für eine kopfreiche Zucht vor. Wenn in den immer eingeschränkteren Gärten auch 1 oder 2 Morusbäume oder eine kleine Hecke angelegt werden kann, so fällt die Bewirtschaftung mit einer rationierten Futtermenge doch äußerst schwer. Nichts ist beschwerlicher, als wenn den Raupen bei Futterknappheit die Blättchen ins Maul gezählt werden müssen; ein Knausern mit frischem Futter kennt jeder Züchter als eine üble Sache. In Schrebergärten, vor der Stadt, nützt das Futter meist darum nicht viel, weil man oft nicht auch die Raupen drau-

1) Die hohen Herrschaften, die sich in den Insektenhäusern herumführen ließen, bekundeten lebhaft Genugtuung über die Einführung dieser Sonderschau. Die verstorbene Königin von Italien unterließ bei ihren zahlreichen Besuchen des Frankfurter Tiergartens niemals eingehende Besichtigung des Insektenhauses. Die verstorbene Kaiserin Augusta Viktoria bezeichnete beim Besuch des Berliner Zoo das Insektenhaus als dessen interessantesten Teil. Bei einer mündlichen Aussprache erzählte mir Graf Beningk, daß Kaiser Wilhelm II. seine Sammlung mit großer Aufmerksamkeit besah und die bekannten Lepidopteren alle mit dem richtigen Namen zu bezeichnen wußte.

Ben hält, und das verbietet sich jedem, der überhaupt noch außer der Raupenzucht etwas anderes zu tun hat. Dagegen bietet ein bepflanzter Bahndamm die allerbeste Gelegenheit und für Bahnwärter wäre die Zucht eine in jeder Weise empfehlenswerte Beschäftigung, wo nicht das schon erwähnte Bedenken der Grasbrände besteht. Eine Gefahr, daß etwa durch Hingabe an die Nebenbeschäftigung eine Weichenstellung oder ein Schranken-schluß versäumt werden könne, besteht insofern absolut nicht, als das Warten der Zucht jede Unterbrechung verträgt. Wären die Pfleglinge *caja*-Raupen oder gar *Spilosoma lubricipeda*, die fast mit der Schnelligkeit von Spinnen auseinanderrennen, dann läge die Sache anders; aber die *Sericaria*-Raupen sind artig und bleiben schön da, wo sie hingestellt werden, bis man sie fortnimmt.

Gut verträgt sich auch die Seidenzucht mit dem Beruf von Lehrern und Pfarrern. Schon die früher unwillkommene, weil damals unrentable Zucht fand ein Hauptsyl in ländlichen Schul- und Pfarrhäusern. Im Odenwald waren es um 1780 eben noch diese Berufe, bei denen sich die Zucht erhielt. In den Ortschaften Lengfeld, Hering, Heubach usw. waren anfangs, dank der propagatorischen Tätigkeit von Pfarrern und Lehrern, 255 Familien, die den Seidenbau betrieben, bis sie das zu jener Zeit undankbare Geschäft aufgaben, und die Berichte lauten: »Seide ziehen die beiden Schulmeister«; — »Zucht treibt der Herr Pfarrer«; — von Flomborn: »84 große Maulbeerbäume sind da, Seide zieht der katholische Schulmeister« usw. Wenn wir aus den Archiven ersehen, daß in einer so kleinen Gemeinde wie Umstadt 1133 Maulbeerbäume gesetzt wurden, so wird sich auch jetzt Gelegenheit bieten, Futterquellen in der Umgebung ländlicher Wohnsitze in solcher Zahl anzusiedeln, daß die Zucht für Land- und Dorfbewohner, denen ihre Berufsart Zeit dazu läßt, leicht gemacht wird. Hier gilt es also, Umschau zu halten.

---

## Eine merkwürdige *Morpho*.

Von C. Boy, Manáos.

(Fortsetzung.)

Während unser Einbaum mit starken Ruderschlägen vorwärts getrieben wurde, bot sich uns plötzlich ein interessantes Schauspiel. Auf den gegen den Wind kämpfenden *Rhetenor* stürzt von oben, wie ein Stein, ein Falke und nimmt auch seinerseits die Verfolgung des Schmetterlings auf. Die *Morpho* weicht den Schnabelhieben unglaublich geschickt aus durch Zickzackflug und Hakenschlagen nach unten, aber der Falke läßt nicht ab von der Jagd. Selbst die Indianer sind aufgeregt und vergessen bei dem Anblick das Rudern. Jetzt schießt die *Morpho* mit einem Male auf das Ufergebüsch los und im Nu sitzt sie mit fest geschlossenen Flügeln auf einem großen Blatt,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Die Seidenzucht und das deutsche Volk. 249-252](#)